Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 47 (2005)

Artikel: "Absent - present" : Ausstellung Pascale Wiedemann, 5. Oktober 2002 im Foyer des Stadttheaters Chur

Autor: Romer, Sandra

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Absent – present»
Ausstellung Pascale Wiedemann, 5. Oktober 2002 im Foyer des Stadttheaters Chur

von Sandra Romer

Für Pascale Wiedemann ist Kunst Arbeit, Handarbeit, Handwerk. Sie selbst sagt von sich, wahrscheinlich habe sie damit eine anachronistische Auffassung von Kunst. Tatsächlich hat man fast den Eindruck, sie wehre sich instinktiv gegen zu viel bedeutungsschwere Interpretation ihrer Arbeit. Die intellektuelle Komponente stellt Pascale Wiedemann für sich zwar nicht in Abrede, sie stellt sie aber auch nicht in den Vordergrund. Für sie, so sagt Pascale, habe Kunst nichts Mystisches an sich. Ihr Beruf sei mit anderen handwerklichen Berufen durchaus vergleichbar. Am Schluss gilt hier wie dort: Das Produkt muss stimmen. Natürlich ist die Idee wichtig, entscheidend ist dann aber vor allem, den richtigen und direkten Weg zu finden, der zur allgemein begreifbaren Umsetzung und zur erwünschten Wirkung dieser Idee führt, zur Wirkung auch auf uns als Schauende.

Pascale Wiedemann ist ausdrücklich keine Malerin. Ihre Materialien sind andere. Ihre Werkzeuge auch. Wiedemann arbeitet daran, ihre im Kopf entstandenen Bilder für das Publikum umzusetzen, und zwar auf eine direkte, sinnliche, fast körperlich wahrnehmbare Weise. Um dies zu erreichen, werden Bilder materialisiert. So überrascht nicht, wenn Pascale Wiedemann zum Material und zu den Hilfsmitteln, die sie für die Umsetzung ihrer Bilder braucht, eine fast leidenschaftliche Beziehung aufbaut. Dies merkt man, wenn die Künstlerin ihre Arbeitsprozesse schildert oder diese vorführt. Dann wird bewusst, welche Bedeutung die Arbeit mit der Hand hat, eben die Handarbeit. Die Werke nehmen nur langsam Gestalt an und erhalten ganz konkret unter den Händen von Pascale Wiedemann ihre wichtige, mit der Künstlerin verwobene Entstehungsgeschichte. Ob es Masche für Masche ist, die sie strickt (etwa für die Videoinstallation «Heimlich» aus dem Jahr 1996), ob dies Stich für Stich ist (wie für eine Arbeit mit Gobelin) oder ob das die akribische und aufwändige Arbeit ist, die mit dem Eingiessen von Fotografien verbunden ist – eine Technik übrigens, die sich Pascale Wiedemann mit Hilfe eines Chemikers über Jahre hinweg selber erarbeitet hat: Der Arbeits- und Entstehungsprozess steht im Zentrum der Arbeit. Auf diese Weise ist die Künstlerin präsent in ihren Werken, auf diese Weise wirkt die Arbeit sehr persönlich.

Absent – present: Der Titel der Ausstellung deutet auf die vermeintliche Abwesenheit, beziehungsweise auf die vermutete Anwesenheit von Menschen auf den hier gezeigten Werken hin. Immer sind Spuren von Menschen oder zumindest deren verschwommene Umrisse erkennbar. Es sind Bilder, die Erinnerungen heraufbeschwören, Momente der Vergangenheit, die Pascale Wiedemann einfriert beziehungsweise eingiesst, um sie für sich und das Publikum zu konservieren. Die ausgestellten Arbeiten stehen zwischen der Künstlerin und uns, dem Publikum, als Brücke, als Verbindung. Wir können diese Bilder sozusagen als Andockstelle für eigene Erinnerungen verwenden. Durch die Abstrahierung der persönlichen Erinnerungsbilder werden die Bilder zu allgemein lesbaren Vorschlägen.

Dabei kombinieren wir gerade mit Bildern aus der Kindheit gerne Gefühle, und zwar in erster Linie – so hoffe ich – positive Gefühle wie Geborgenheit, Vertrautheit, Sicherheit ... Gleichzeitig kommt Melancholie auf, weil jede Fotografie auch eine Metapher für Vergänglichkeit ist. Und von dieser Vergänglichkeit erzählen auch die anderen Bilder. Die Aufnahmen der verwaisten Hotelzimmer im derzeit stillgelegten Teil des «Duc de Rohan» wirken auf der einen Seite unglaublich trostlos, auf der andern Seite bieten sie Projektionsflächen, auf denen wir unsere eigenen Erinnerungen und persönliche Assoziationen ausbreiten können.